

# „EUER HERZ ERSCRECKE NICHT“

## JOHANNES 14,1 - ANSPRACHE ZUR JAHRESLOSUNG

43. LANDESPAUSENTAG – 20.06.2010 – DONAUHALLE ULM  
PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN, LEITER DES EJW

Liebe Bläserinnen und Bläser, liebe Gäste!

Wie wunderbar Blechblasinstrumente klingen können, das erleben wir heute Morgen hier im Gottesdienst und den ganzen Tag über.

Ursprünglich wurden Blechblasinstrumente auch dazu eingesetzt, Furcht und Schrecken zu verbreiten. In der Antike gab es Trompeten und Fanfaren, die im Krieg dazu verwendet wurden, den Gegner in die Flucht zu schlagen.

So etwas Ähnliches spielt sich zurzeit in Südafrika ab. Man hat den Eindruck, dass die Vuvuzelas, die nervtötenden Plastiktröten, nur dafür bestimmt sind, die gegnerischen Spieler zu irritieren und für möglichst große strategische Verwirrung zu sorgen.

Vielleicht hätte deshalb der DFB am Freitagnachmittag gut daran getan, 1000 Jungbläser aus Württemberg mit Vuvuzelas

einfliegen zu lassen, um die deutsche Nationalmannschaft gegen Serbien zu unterstützen.

Wenn wir uns jetzt in der Predigt mit dem Thema „Euer Herz erschrecke nicht“ beschäftigen, geht es aber weniger um furchteinflößende Vuvuzelas und den Schrecken den sie verbreiten können. Gegen solche Vuvuzelas würden Ohrenstöpsel helfen, wie sie ein findiger Geschäftsmann passend zur WM als „Vuvu-Stopps“ auf den Markt geworfen hat.

Der Schrecken, von dem in der Jahreslosung die Rede ist, sitzt tiefer als nur im Gehörgang. Er sitzt im Herzen. Und das bedeutet nach biblischem Verständnis da, wo unser Denken und Fühlen, unser Wollen und Tun zusammenläuft. Der Schrecken, der im Herzen sitzt, lähmt uns durch und durch.

Gegen diese lähmende Angst sagt Jesus seinen Jüngern beim Abschied: *„Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich.“* Drei Abschnitte dazu.

Erschreckte Herzen

Enttäuschte Erwartungen

Kleiner Glaube

## ERSCHRECKTE HERZEN

Die Jünger sind unterwegs. Im Ruderboot auf dem See Genesareth. Es wird Nacht. Das kann so hartgesottene Fischer wie Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes nicht schrecken. Doch dann bricht der Sturm los. Sie wissen, was solche Stürme anrichten können. Sie haben die zersplitterten Boote gesehen, die nach einem Sturm an Land gespült werden. Und sie haben an den Beerdigungen ihrer Fischerkollegen teilgenommen. Das Boot wird von den Wellen hin- und her geschleudert. Obwohl sie mit aller Kraft in den Rudern hängen, kommen sie nicht vorwärts. Angst macht sich breit und setzt sich in den Herzen fest.

Vielleicht sind es in unserem Leben nicht ganz so dramatische Situationen. Doch das Gefühl, dass wir zum Spielball einer fremden Macht werden und nicht mehr über uns selbst bestimmen können, das kennen wir auch. Oder die Unsicherheit, die uns befällt, wenn wir den sicheren Boden unter den Füßen verlieren.

**Da ist die Angst, den Anforderungen nicht zu genügen.** Wenn wir vor einer Herausforderung stehen, vor einer Prüfung, vor einem schwierigen Gespräch.

**Da ist die Angst vor einer Krankheit.** Wenn nach einer ersten Untersuchung noch weitere folgen. Wenn der Arzt ein bedenkliches Gesicht macht und dringend zu einer Operation rät.

**Da ist die Angst vor einem wirtschaftlichen Einbruch.** Wenn die Aufträge ausbleiben. Wenn die allgemeine Krise zur persönlichen Krise wird und der Verlust des Arbeitsplatzes droht.

**Da ist die Angst vor dem Zerbruch einer Beziehung.** Wenn man sich nichts mehr zu sagen hat. Wenn die Entfremdung zunimmt und das, was vorher undenkbar war, gedacht wird.

### **Wie gehen wir mit unserer Angst um?**

Am einfachsten ist es, wenn sich die Angst von selbst auflöst. Wenn sich der Sturm legt und nach einer schwierigen Phase wieder Ruhe einkehrt.

Viele Krisen gehen auf diese Art vorbei. Und manchmal reicht es aus, sich die Decke über den Kopf zu ziehen und zu warten. Oder sich abzulenken. Am Computer oder am Fernseher. Durch Hobbies oder Alkohol. Es gibt viele Versuche, der Angst zu entfliehen.

Jesus lädt uns ein, keine Fluchtmanöver zu ergreifen, sondern zu glauben. Zu glauben, dass er bei uns ist und einen Weg für uns weiß.

„Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich.“

Der Weg, den er mit seinen Jüngern gegangen ist, um ihnen zu zeigen, was Glauben heißt, war allerdings alles andere als einfach.

Denn nach den erschreckten Herzen kamen enttäuschte Erwartungen.

## ENTTÄUSCHTE ERWARTUNGEN

Als die Jünger in Seenot waren, hatten sie gerade eine begeisternde Glaubenserfahrung hinter sich. Jesus hatte mit fünf Broten und zwei Fischen eine riesige Menschenmenge versorgt. Gigantisch! Unüberbietbar! Die Jünger waren hin und weg.

Doch im nächsten Vers steht:<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zum Folgenden vgl. Max Lucado: Ruhe im Sturm, Holzgerlingen 2004, S. 70f

*„Sofort danach schickte Jesus seine Jünger zum Boot zurück und befahl ihnen, ans andere Ufer überzusetzen, während er die Menschen nach Hause entließ. Dann stieg er allein in die Berge hinauf, um dort zu beten. Als es dunkel wurde, war er immer noch allein dort oben.“*

*In der Zwischenzeit gerieten die Jünger weit weg vom Ufer in Seenot, denn ein starker Wind war aufgekommen, und sie hatten gegen hohe Wellen anzukämpfen.“*

Das bedeutet doch:

Jesus hat seine Jünger alleine weggeschickt. Er steigt in die Berge, sieht das Unwetter kommen und kehrt nicht um. Er weiß, dass die Jünger sich mitten im Sturm befinden. Doch er greift nicht ein.

Man kann sich vorstellen, was sich in dieser Zeit in den Köpfen und Herzen der Jünger abgespielt hat.

**Sicher wird Jesus uns helfen**, haben sie am Anfang wohl gedacht. Jesus hat Macht über Wind und Wellen. Das hatten sie erlebt. Warum sollte das dieses Mal ein Problem sein?

**Sicher wird Jesus vom Berg herunterkommen.** Doch Jesus kommt nicht. Ihre Arme schmerzen vom Rudern. Immer noch kein Zeichen von Jesus. Drei Stunden. Vier Stunden. Die

Winde toben. Das Boot wird hin- und hergeschleudert. Immer noch kein Jesus. Es wird Mitternacht. Verzweifelt halten sie Ausschau. Vergeblich.

Fragen kommen auf: „Was hat Jesus eigentlich vor? Warum schickt er uns in einer Nacht wie dieser auf den See?“

„Wie kann er Tausenden von Fremden zu essen geben und uns im Stich lassen?“

„Wo ist er?“

Die Jünger waren enttäuscht, dass Jesus nicht kommt. Sie waren enttäuscht, dass Jesus ihnen nicht hilft. Jesus hat ihre Erwartungen nicht erfüllt.

### **Enttäuschte Erwartungen:**

Ich vermute, dass die meisten von uns das kennen.

Dass Gebete nicht auf die Weise erhört werden, wie wir es uns wünschen.

Dass Jesus eine Krankheit nicht weggenommen oder einen Unfall nicht verhindert hat.

Dass Jesus eine Enttäuschung, eine Niederlage, eine Verletzung nicht abgewendet hat.

### **Fragen kommen auf:**

Was hat Jesus vor? Warum hilft er anderen und mir nicht?  
Warum lässt er mich im Stich?

Wo ist er, wenn ich ihn dringend brauche?

Wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich!“ – dann sind auch solche Erfahrungen damit verbunden. Glauben bedeutet nicht, dass Jesus uns vor Krisen und schwierigen Situationen bewahrt.

Glauben bedeutet, dass wir in einer Beziehung mit Jesus Christus leben und er an unserer Seite geht. Dass er die Stürme des Lebens mit uns durchsteht und uns den Weg zu Gott zeigt.

Dazu mussten gewisse Vorstellungen der Jünger korrigiert und manche Erwartungen enttäuscht werden. Ihr Glaube musste korrigiert und neu ausgerichtet werden.

*„Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.“* – So hat Dietrich Bonhoeffer diese Korrektur beschrieben. Es kommt im Glauben nicht darauf an, dass unsere Wünsche nach finanzieller Sicherheit, nach körperlicher Gesundheit und äußerem Wohlstand erfüllt werden. Entscheidend ist die Verheißung, die Jesus uns gibt: *„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“*

Auch wenn wir ihn durch Wind und Wellen hindurch nicht sehen. Er ist da. Auch wenn wir seine Nähe nicht spüren. Er ist da. Auch wenn wir lange auf seine Hilfe warten. Er ist da. Und sein Versprechen gilt: „Ich bin bei euch. Alle Tage. Bis an der Welt Ende.“

Nun zum Dritten:

## EIN KLEINER GLAUBE

Die Jünger sind immer noch auf dem See. Mitten in der Nacht. Mitten im Sturm. Auf einmal sehen sie irgendetwas auf sich zukommen und erschrecken. „Ein Geist“, schreit jemand. Die Gedanken überstürzen sich. Die Gestalt kommt immer näher. Und sie hören durch den Wind hindurch die Worte: „Es ist gut. Ich bin es! Habt keine Angst!“

Die Jünger merken: Die Gestalt, die sie sehen ist kein Geist. Die Stimme, die sie hören, ist keine Einbildung. Jesus ist näher, als sie es sich überhaupt vorstellen konnten.

Irgendwoher kommt der Mut. Auf jeden Fall zu Petrus. Denn der sagt: „Herr, wenn du es wirklich bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.“

„Komm“, lädt Jesus ihn ein. Petrus klettert über Bord, geht auf Jesus zu. Schritt für Schritt.

Doch dann dreht er sich plötzlich um. Er fühlt den starken Wind. Sieht die Wellen. Und beginnt zu sinken. Verzweifelt schreit er: „Herr, hilf mir!“

Da spürt er eine Hand. Mitten im Wasser. Jesus hält ihn fest und bringt ihn ins Boot. In diesem Moment schweigt der Sturm. Am Ende der Geschichte steht: „Da beteten die Jünger ihn an. Du bist wirklich der Sohn Gottes riefen sie.“

Die Jünger hatten schon manches mit Jesus erlebt. Sie haben sich verwundert, wie Jesus Aussätzige geheilt und Blinde sehend gemacht hat. Sie waren fasziniert, wie er Geschichten vom Reich Gottes erzählt und ihnen die Augen für Gottes zukünftige Welt geöffnet hat. Sie waren bereit, ihre Familien zu verlassen und von ihm ausgesandt zu werden.

Doch erst an dieser Stelle steht: „Sie beteten ihn an und riefen: Du bist wirklich der Sohn Gottes!“

Erst jetzt hatten sie erkannt, dass es um sie selbst und um ihr eigenes Leben geht. Dieses Mal waren **sie** gerettet worden. **Sie** wurden aus der Tiefe gerissen. **Sie** sind mit knapper Not dem Unheil entkommen.

In diesem Sturm haben die Jünger verstanden, worum es Jesus geht. Jesus geht es um Rettung. Von Anfang an steht das fest. So sagt es der Engel zu Maria: „*Du sollst ihm den*

*Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“*

Was die Jünger auf dem See Genezareth erlebt haben, gilt auf einer viel grundsätzlicheren Ebene auf für uns. Es geht nicht darum, dass Jesus für ein angenehmes Leben sorgt. Es geht nicht darum, dass er uns absichert gegen die Gefahren, die nicht von anderen Versicherungen geleistet werden können. Es geht darum, dass er uns rettet.

Um dich und mich und alle Menschen davor zu retten, dass wir in den Abgrund der Sünde und des Todes gezogen werden, ist Jesus am Kreuz gestorben.

Um uns davor zu retten, dass wir in den Stürmen des Lebens Schiffbruch erleiden und nicht bei Gott ankommen, geht er an unserer Seite und begleitet uns durchs Leben.

Um uns davor zu retten, dass wir falsche Prioritäten in unserem Leben setzen, enttäuscht er unsere Erwartungen und korrigiert unsere Einstellungen.

„Glaubt an Gott und glaubt an mich!“, sagt Jesus. Wir sind eingeladen, darauf zu antworten. Mit einem kleinen oder großen Glauben, mit zweifelnden Fragen oder zuversichtlichem Vertrauen.

Das nächste Lied formuliert eine solche Antwort: *Bei dir, Jesu will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehn; nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen.*

Wir können es für uns selbst als Bekräftigung unseres kleinen Glaubens oder auch als Neuanfang unserer Beziehung zu Jesus singen und spielen: *Ja, Herr Jesus, bei dir bleib ich, so in Freude wie in Leid.*

Wenn wir im Posaunenchor solche Lieder spielen – im Gottesdienst, bei Geburtstagsständchen, in Krankenhäusern und Pflegeheimen, bei Platzkonzerten – dann ist das immer auch ein öffentliches Bekenntnis.

Wir bringen durch unsere Musik und durch unser Leben zum Ausdruck, dass Gott mitten in dieser Welt zu finden ist. Dass er uns in unserer Angst nicht allein lässt. Dass Jesus gekommen ist, um uns den Weg zu Gott zu zeigen.

Trompeten und Posaunen werden heute nicht mehr als Kriegsinstrumente eingesetzt, um anderen Menschen einen Schrecken einzujagen. Doch wir setzen sie als Signalinstrumente ein, um anderen Menschen die Einladung Jesu weiterzugeben: „Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich!“ AMEN